



Der Kreuzweg Jesu im Licht der neutestamentlichen Passionserzählungen

Rudolf Hoppe

Hinführung

Der Kreuzweg ist eine Andachtsform, die zur Besinnung auf den Leidensweg Jesu einlädt und von den neutestamentlichen Passionsgeschichten, aber auch von Ausschmückungen der Volksfrömmigkeit, die keine Entsprechungen in den Evangelien haben, inspiriert ist. Die Passionsfrömmigkeit, die an der Anteilnahme am leidenden Jesus gelegen ist, geht insbesondere auf Bernhard von Clairvaux und Franz von Assisi zurück und nahm eine Entwicklung, die im 18. Jh. zur heutigen Form der 14 Stationen führte. Als Andachtsform hat der Kreuzweg einen anderen „Sitz im Leben“ als die evangelischen Passionserzählungen, diese aber sind maßgeblich und das Fundament für die Ausgestaltung der Verehrungstradition des Kreuzes Jesu.

Die Evangelien haben allerdings auch keine protokollarische Funktion im Sinne einer Prozessberichterstattung, sondern wollen den Sendungsanspruch Jesu, der auch durch die Machthaber der Welt nicht zum Scheitern gebracht wurde, in Erinnerung halten und zur Nachfolge in den Bedrängnissen des Glaubens und Lebens aufrufen. Ein „Protokoll“ listet eine Abfolge von Ereignissen auf, trägt aber keine Botschaft in sich. Jesus ist aber, so wollen die Evangelien sagen, die Botschaft Gottes gerade in den tiefsten Abgründen seines Leidens und Sterbens.

Der Höhepunkt der Geschehnisse in den letzten Tagen Jesu in Jerusalem ist die Tatsache, dass er von Pilatus, dem Statthalter des römischen Kaisers, zum Tode durch Kreuzesstrafe verurteilt und den römischen Soldaten zur Hinrichtung übergeben wurde. Den Kreuzestod Jesu belegen auch außerbiblische Notizen von griechischen und römischen Schriftstellern

(z.B. Lukian von Samosata und Tacitus), ebenso vom jüdischen Historiker Josephus Flavius. Aber dieser Prozessausgang hat seine Vorgeschichte. Jesus hat in seinem öffentlichen Auftreten den Anspruch erhoben, der authentische Gottesbote zur Einleitung der Herrschaft Gottes auf Erden zu sein. Mit seinem prophetisch verstandenen Sendungsauftrag zog er nach seiner Verkündigung in Galiläa in die heilige Stadt Jerusalem, um da, wo man Gottes Kommen am Ende der Tage erwartete, die religiösen Institutionen des Gottesvolkes mit seiner Botschaft zu konfrontieren und sich selbst an deren Stelle zu setzen. Die Szene der Tempelreinigung mit der Vertreibung der Händler musste schon als Provokation wahrgenommen werden. Diese trieb Jesus mit seinem „Tempelwort“ indes auf die Spitze. In ihm behauptete er, den Tempel abreißen und einen neuen errichten zu können (in den Evangelien in unterschiedlichem Wortlaut formuliert), womit er symbolisch gesprochen sich selbst meinte. Wenn er also sich selbst an die Stelle des Tempels mit seinen heilsmittlerischen Vollzügen setzte, war der Konflikt zwischen ihm und der Tempelinstitution, aber auch mit der römischen Besatzungsmacht, die der jüdischen Hierarchie im Interesse der öffentlichen Ordnung eine begrenzte Autonomie einräumte, vorprogrammiert. Die Hohepriesterschaft ließ Jesus, der in ihren Augen eine Gefahr für die zentrale Bedeutung des Rituals am Tempel und damit die Identität des Gottesvolkes darstellte, festnehmen und dem römischen Statthalter Pilatus überstellen. Nur er konnte im äußersten Falle über Leben und Tod des angeklagten Jesus entscheiden. So kam es also zum Verhör Jesu durch Pilatus, das letztlich mit der Verurteilung zum Tod durch Kreuzesstrafe endete, einer Hinrichtungsform, die gegen politische Aufrührer angewendet wurde.

Erste Station: Jesus wird zum Tode verurteilt

Für alle vier Evangelien ist die Konfrontation Jesu mit dem römischen Statthalter Pilatus von zentraler Bedeutung. Eine wirkliches prozessuales „Verhör“ im strengen Sinne findet bei den ersten drei Evangelien eigentlich gar nicht statt, sondern nur ein kurzer Dialog, in dem Pilatus Jesus fragt, ob *er* der König der Juden sei (Mk 15,2: **Du** bist der der König der Juden?), und Jesus ihm antwortet: **Du** sagst das? Das „Du“ wird im Text jeweils ausdrücklich betont. Diese Antwort in Form einer Gegenfrage stellt Pilatus ins Zwielficht, denn er distanziert sich anschließend faktisch von seiner Frage, wenn er im Disput mit den Hohepriestern (wohl in der Einsicht der Unschuld Jesu) ihnen die Frage stellt: „Was soll ich denn mit dem tun, den ihr den König der Juden nennt?“ (Mk 15,12). Um die Charakterisierung des Pilatus als eines inkompetenten Statthalters geht es den Evangelisten Mk, Mt und Lk, zwar in Einzelheiten verschieden, aber im Wesentlichen übereinstimmend (auf die Spitze getrieben bei Mt 27,24, wo Pilatus seine Hände in Unschuld wäscht und die Verantwortung auf das Volk schiebt). Bezeichnend ist deshalb auch, dass sie ihn den Dialog mit Jesus gar nicht weiterführen, sondern seinen „Fall“ mit der Figur des Barabbas, eines Partisanen gegen die Römer, verbinden lassen. Damit erscheint der Römer Pilatus gänzlich als ein Richter, der den Boden des Rechtes verlassen hat, drückt er sich doch vor einer justiziablen Entscheidung, überlässt das Urteil denen, die zur Urteilsfindung gar nicht befugt sind und lässt sich zu einem Urteilspruch hinreißen, das vom Recht nicht gedeckt ist.

Anders als in den ersten drei Evangelien nimmt die Konfrontation Jesu mit Pilatus im Johannesevangelium breiten Raum ein. Hier wird Jesus vom Palast des Hohenpriesters zu Pilatus in seinem Amtssitz (dem Prätorium) überstellt (Joh 18,28), ohne dass die Gegner Jesu überhaupt eine Anklage vorbringen. Aber es kommt dann zu einem Disput, in dem *Jesus* die „Regie“ führt und den römischen Statthalter zu der hilflosen Frage nötigt: „Was

ist Wahrheit“? (Joh 18,38), mit der er, der der Wahrheit verpflichtet ist, allerdings hoffnungslos überfordert ist. Seine Hilflosigkeit zeigt sich in der Darstellung des Joh-Evangeliums besonders darin, dass er mehrfach das Prätorium verlässt (Joh 18,29-35.38b), sich an die Vertreter der Tempelinstitution wendet und schließlich aus Angst um seine Position als Statthalter Jesus auspeitschen lässt, um ihn schließlich den Schergen zur Kreuzigung zu übergeben (Joh 19,1-16). Mehr noch als die ersten drei Evangelien spitzt Johannes das Geschehen auf die Konfrontation zwischen Pilatus und Jesus zu und erweist Jesus als den eigentlichen Souverän des Geschehens, der nur physisch zu liquidieren ist.

Die neutestamentlichen Berichte von der Verurteilung Jesu sind also mehr als Protokolle eines Prozesses, sie sind Charakterisierungen von amtlichen Vertretern der religiösen Institution und der politischen Besatzungsmacht, die das Recht mit den Füßen treten, und Deutungen eines Jesus, dem die Würde auch durch Willkür nicht genommen werden kann.

Zweite Station: Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Nach der von Pilatus verordneten Geißelung wird Jesus keiner weiteren Folter auf dem Weg nach Golgotha unterworfen. Nur in der Darstellung des Joh-Evangeliums trägt Jesus aber selbst das Kreuz: „Und er trug *selbst* das Kreuz“, so heißt es betont (Joh 19,17). Auf die Version der ersten drei Evangelien, Simon von Kyrene sei gezwungen worden, das Kreuz zu tragen (Mk 15,21), nimmt die 5. Station Bezug (s.u.). Auch hier wird das besondere Jesusbild des Joh-Evangeliums unübersehbar. Zwar war es beim Vorgang der politisch motivierten Hinrichtungen aufgrund des Urteils des römischen Machthabers üblich, dass der Verurteilte den Querbalken zur Hinrichtungsstelle trug, wo der Längsbalken schon befestigt war, doch hebt die johanneische Jesusdeutung im Gegensatz zu den ersten drei Evangelien den Willen Jesu, seinen Weg trotz aller Last bewusst zu gehen, hervor. In der Sicht des Joh-Evangeliums ist Jesus der, der alleine die Last des Kreuzesbalkens trägt, er ist der Souverän, der das Geschehen bestimmt. Denn schon in der Verhaftungsszene geht Jesus auf die Kohorte zu und fragt sie, wen sie suchen, um dann zu antworten: „Ich bin es“ (Joh 18,6-8), und noch in der Todesszene ist er der Aktive, da er – so muss es wörtlich heißen – seinen Geist „übergibt“.

Dritte Station: Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz

Die Passionserzählungen der Evangelien kennen die Begebenheit, dass Jesus unter der Last des Kreuzes gefallen sei, nicht. Wenn im Kreuzweg an ein dreimaliges Zusammenbrechen Jesu unter der Last des Marterbalkens erinnert wird, verinnerlicht die fromme Betrachtung die Bedeutung der „Dreiheit“ in der Leidensgeschichte, denn Jesus lässt bereits im Garten Getsemani seine Jünger dreimal zurück und geht zum innigen Gebet mit seinem Vater, dem er sein Schicksal anvertraut (Mk 14,35-41). Das dreimalige Zusammenbrechen unter dem Kreuz auf dem Weg nach Golgotha dient wohl in erster Linie dem Nachdruck des Leidensgeschehens. Die Kreuzwegszene zeichnet das Bild der Ohnmacht, der menschlichen Schwäche, das besonders in den Klagepsalmen und dem leidenden Gottesknecht aus dem alttestamentlichen Jesajabuch vorgeprägt ist. Dort wird vom Knecht Gottes, der unter seinem Auftrag leidet, gesagt: „Der Herr lud auf ihn die Schuld von uns allen. Er wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf (Jes 53,6f).

Vierte Station: Jesus begegnet seiner Mutter

Auch von einer Begegnung Jesu mit seiner Mutter berichten die Evangelien nichts. Allerdings steht die Mutter Jesu in der Darstellung des Joh-Evangeliums gemeinsam mit anderen Frauen und dem Jünger, „den Jesus liebte“, beim Sterben Jesu unter dem Kreuz (Joh 19,25 [s. Station 12]). Diesem trägt der bereits am Kreuz hängende Jesus auf, fortan für seine Mutter zu sorgen (Joh 19,27). Wenn am Beginn der Apostelgeschichte nach der Himmelfahrt Jesu die Jünger mit den Frauen, die in einiger Entfernung das Kreuzesgeschehen beobachtet hatten, und Maria im Obergemach zusammenkommen (Apg 1,13f), ist die Anwesenheit der Mutter Jesu in Jerusalem zumindest vorausgesetzt. Die Intention der Kreuzwegstation liegt wohl in der Intensivierung der emotionalen Teilnahme des Beters/der Beterin am schmerzhaften Weg, den Jesus und seine Mutter gehen.

Fünfte Station: Simon von Kyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

Die fünfte Station folgt mit der Einführung der Gestalt des Simon von Kyrene zwar nicht exakt der Evangelienüberlieferung, berührt sich aber zumindest mit ihr. Die zweite Kreuzwegstation lässt Jesus entsprechend der Darstellung des Johannesevangeliums Jesus selbst das Kreuz auf sich nehmen (Joh 19,17 [s. 2. Station]). Den ersten drei Evangelien zufolge wird aber ein gewisser Simon von Kyrene, der gerade vom Feld kam, gezwungen, das Kreuz zu tragen. Die fünfte Station folgt also in der Erinnerung an Simon grundsätzlich dem Erzählvorgang in den ersten drei Evangelien, sieht ihn aber in der Rolle des *Helfers* beim Tragen des Kreuzes, während die ersten drei Evangelien ihn allein in dieser Funktion beschreiben, am deutlichsten Lk 23,26: „Sie legten ihm [Simon] das Kreuz auf, damit er es hinter Jesus hertrage.“ Diese Abweichung von den Evangelien war für die Ausgestaltung des Kreuzweges schon deshalb notwendig, weil sie mit Jesus ja das geschwächte Niederfallen unter dem Kreuz verbinden wollte. Simon nimmt damit vorweg, was uns später der 1. Petrusbrief mit auf den Weg gibt: „Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt“ (1 Petr 2,21).

Simon und seinen allein in Mk 15,21 genannten Söhnen Alexander und Rufus begegnen wir im NT sonst nicht mehr, aber es ist anzunehmen, dass sie sich später der Jesusbewegung anschlossen und so der frühen Gemeinde in Erinnerung blieben. In Kyrene, im heutigen Libyen in Nordafrika zu lokalisieren, existierte eine jüdische Diasporagemeinde, aus der wohl nicht wenige Juden nach Jerusalem eingewandert waren. In der heiligen Stadt gab es jedenfalls eine Synagoge der Kyrenäer, die von ihnen betrieben wurde (Apg 6,9).

Sechste Station: Veronika reicht Jesus das Schweißstuch

Die sechste Station hat keine Verbindung mit den neutestamentlichen Leidensgeschichten. Veronika ist eine legendarische Gestalt, die im apokryphen Nikodemusevangelium (5. Jh. n. Chr.) mit der von Jesus geheilten blutflüssigen Frau (Mk 5,25) oder nach anderer Legendenbildung mit den Frauen, denen Jesus auf seinem Leidensweg begegnete (Lk 23,27f, s. 8. Station), identifiziert wurde. Die Überlieferung der Darreichung des Schweißstuches an Jesus stammt erst aus dem 12. Jh. (in der Alten Pinakothek in München befindet sich eine ausdrucksstarke Darstellung, die vielleicht aus St. Severin in Köln stammt).

Siebte Station: Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz

Auch hier fehlt eine direkte Verbindung zur biblischen Tradition. Die Szene setzt wohl wieder Jesus als alleinigen Träger des Kreuzes voraus und steigert seine Ohnmacht vom ersten Fall unter dem Kreuz. Sie atmet den Geist des Gottesknechtes aus dem Buch des Propheten Jesaja: „Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, ein Mann voller Schmerzen, mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, war er verachtet“ (Jes 53,3).

Achte Station: Jesus begegnet den weinenden Frauen

Allein das Lk-Evangelium berichtet davon, dass Jesus auf seinem Weg zur Hinrichtungsstätte eine große Menge des Volkes, aber auch von klagenden und trauernden Frauen gefolgt seien (Lk 23,27-28: „Es folgte ihm aber eine große Menge von Frauen, die ihn beklagten und betrauerten. Jesus aber wandte sich zu ihnen und sprach: Töchter Jerusalems, weint nicht über mich! Vielmehr weint über euch und eure Kinder!“). Nur die Frauen sind es, die – schon jetzt die Totenklage anstimmend – das Schicksal Jesu beweinen. Jesus lässt sich in seiner bedrängten Situation davon keineswegs emotional berühren, sondern lenkt den Blick der Frauen prophetisch auf die unheilvolle Zukunft Jerusalems und der nachfolgenden Generation. Schon als Jesus sich auf den Weg von Galiläa nach Jerusalem machte, klagte er über die heilige Stadt: „Jerusalem, Jerusalem, du tötetest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind“ (Lk 13,34). Jesus erspart in der Sicht des Lk-Evangeliums zwar den Frauen nicht das von ihm gesehene Verhängnis Jerusalems, aber er unterscheidet sie als klagende Frauen doch von der neugierigen Menge, die hinter dem Kreuz herläuft (dazu s. zu Station 12).

Neunte Station: Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz

Wie bereits die dritte und siebte Station hat auch die neunte Station keine Rückbindung an die Passionsgeschichten der Evangelien. Die kaum zu steigernde Ohnmacht Jesu ist aber zu vergleichen mit dem klagenden Beter aus Ps 22: „Ich bin hingeschüttet wie Wasser, gelöst haben sich all meine Glieder. Meine Kehle ist trocken wie eine Scherbe“ (Ps 22,15f [in Auszügen]).

Zehnte Station: Jesus wird seiner Kleider beraubt

Mit der zehnten Station kehrt der Kreuzweg wieder zur neutestamentlichen Passionsüberlieferung zurück. Während die Kreuzwegdarstellung aber den Einzelzug, dass Jesus seiner Kleider beraubt wird, der Kreuzigung Jesu selbst vorausgehen lässt, folgt in den Evangelien nur eine Notiz, dass die Soldaten seine Kleider unter sich verteilten, der bereits geschehenen Kreuzigung; das setzt natürlich voraus, dass Jesus vor der Kreuzigung entkleidet wurde. Im Vordergrund steht für die zehnte Station, dass Jesus „seiner Kleider“ beraubt wurde; allein Joh 19,23f („sie nahmen seine Kleider [...], dazu das Gewand“) ist hier unter Rückgriff auf Ps 22,19 („Sie verteilen unter sich meine Kleider und werfen das Los um mein Gewand“) differenzierter, weil zwischen den „Kleidern“ und dem „Gewand“

unterschieden wird (die ersten drei Evangelien zitieren nicht Ps 22,19, sondern erinnern nur ganz allgemein an diesen Psalmvers: [Mk 15,24: „sie verteilen seine Kleider, indem sie das Los um sie werfen“]). Dem Joh-Evangelium liegt hier an der genauen Schrifteerfüllung. Ihm liegt aber besonders daran, auf die nicht mehr zu überbietende Entwürdigung Jesu durch die Soldaten hinzuweisen, denn das „Gewand“ ist der Leibrock, der unmittelbar auf dem Körper aufliegt. So wird Jesus völlig entblößt zur Schau gestellt.

Elfte Station: Jesus wird an das Kreuz genagelt

Die Hinrichtung Jesu durch Kreuzesstrafe und das Eintreten seines Todes sind in den Grundzügen übereinstimmend der Höhepunkt in allen vier Passionserzählungen. In den römischen Provinzen wurden vor allem politische Widerstandskämpfer und Partisanen mit der Todesstrafe am Kreuz belegt. Der Bestrafte konnte entweder angenagelt oder festgebunden werden. Die Einzelheiten dieses qualvollen Martervorgangs, der letztlich zum Erstickungstod führte, schildern die Evangelisten nicht; wahrscheinlich wurde Jesus ans Kreuz angenagelt. Der Ort der Hinrichtung Jesu lag außerhalb der damaligen Stadt Jerusalem auf dem Hügel Golgotha, jenem Ort, wo später die Grabeskirche erbaut wurde. Am Kreuz selbst wurde nach übereinstimmender Evangelienüberlieferung eine Inschrift angebracht: „Der König der Juden“. Übereinstimmend berichten die Evangelien auch von zwei mit Jesus Gekreuzigten, die wohl zelotischen Kreisen, also den erwähnten Widerstandskämpfern, zuzuordnen sind. Einer von ihnen bittet Jesus der Darstellung des Lk zufolge um sein Gedenken beim Eintritt in das Reich Gottes, dem Jesus mit seiner Zusage entspricht (Lk 23,42f). Der Kreuzigung selbst schließt sich die Verspottung durch die Jerusalemer Hierarchie und die römischen Soldaten an.

Zwölfte Station: Jesus stirbt am Kreuz

Das Sterben Jesu am Kreuz bezeugen alle vier Evangelien, freilich in unterschiedlichen Darstellungsweisen, die historisch nicht harmonisierbar sind, sondern die Deutung der einzelnen Evangelisten zu erkennen geben. Insbesondere sind drei Differenzen zu beobachten: Die *erste* betrifft die letzten Worte Jesu am Kreuz. Mk und Mt lassen Jesus nach seiner Ps 22,1 aufnehmenden klagenden Frage des Beters „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ mit einem „lauten Ruf“ sterben (Mk 15,34.37/Mt 27,46.50). Lk lässt Jesus in Anlehnung an Ps 31,6 als letztes Wort sprechen: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist“ (Lk 23,46), und das Joh-Evangelium lässt Jesus als letztes Wort sprechen: „Es ist vollendet“ (Joh 19,30).

Der *zweite* Unterschied besteht darin, dass Jesus den ersten drei Evangelien zufolge in aller Einsamkeit, von allen verlassen bis auf einige Frauen, die „von Weitem“ Augenzeugen sind, stirbt (Mk 15,40f), während das Joh-Evangelium die Mutter Jesu und die Schwester seiner Mutter, sowie eine Maria, Frau des Klopas und Maria von Magdala, unter dem Kreuz stehen lässt und die Anwesenheit des Jüngers, „den Jesus liebte“, eine nur im Joh-Evangelium genannte Gestalt, voraussetzt (Joh 19,25-27). Historisch lässt sich über die letzten Worte Jesu am Kreuz nichts Sicheres sagen. Die lukanische und johanneische Version sind sehr von ihrer jeweiligen Todesdeutung Jesu geleitet, das Wort aus Ps 22 (Mk und Mt) entspricht am ehesten dem Bild der beiden Evangelisten von Jesus als dem leidenden Gerechten, der auch in der letzten Stunde seinem Auftrag treu bleibt.

Die *dritte* Differenz betrifft die Notiz über den römischen Hauptmann mit seiner Reaktion auf den Tod Jesu. Während Mk und Mt ihn mit dem Bekenntnis zitieren: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Sohn Gottes“ (Mk 15,39) bzw. „Wahrhaftig, Gottes Sohn war dieser“ (Mt 27,54), lässt Lk ihn sagen: „Wirklich, dieser Mensch war ein Gerechter“. Ein besonderer Zug der Lk-Passion ist schließlich, dass die Scharen, die als Schaulustige zur Kreuzesstätte gekommen waren, nach dem Sterben Jesu in sich gekehrt, sich an die Brust schlagend, in die Stadt zurückkehren (Lk 23,48) und mit dieser Geste ihr (zu spät eingetretenes) Unrechtsbewusstsein zu erkennen geben.

Dreizehnte Station: Jesus wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt

Von der Kreuzabnahme Jesu berichten alle Passionsgeschichten der vier Evangelien. Allerdings beschränken sie sich darauf, dass der angesehene Ratsherr Josef von Arimathäa Pilatus um den Leichnam Jesu bittet und dieser seiner Bitte entspricht. Von einer Beteiligung der Mutter Jesu an diesem Geschehen, insbesondere davon, dass der Leichnam Jesu in den Schoß seiner Mutter gelegt worden sei, findet sich in den Evangelien kein Anhaltspunkt. Gleichwohl hat dieses Motiv die künstlerischen Darstellungen immer wieder inspiriert. Am bekanntesten ist die Pietá des Michelangelo in Rom mit ihrer überwältigen Ausdruckskraft.

Vierzehnte Station: Der heilige Leichnam Jesu wird in das Grab gelegt

Mit der Grablegung Jesu schließen alle vier Passionserzählungen. Die ersten drei Evangelien berichten davon, Josef von Arimathäa habe den Leichnam Jesu in eine Leinwand eingehüllt, ihn dann in einem Felsengrab bestattet und einen Stein vor das Grab gewälzt (Mk 15,46; Mt 27,60; Lk 23,53). Zeuginnen dieses Geschehens waren Maria von Magdala und andere Frauen. Allein das Johannesevangelium lässt auch Nikodemus, einen Pharisäer und führenden Mann im Judentum Jerusalems, dem Jesus zu Beginn des Evangeliums begegnet war (Joh 3,1), dazukommen, ihn mit den Leinentüchern und einem Gemisch von Myrrhe und Aloe gemeinsam mit Josef von Arimathäa in einem anliegenden Gartengrab bestatten (Joh 19,38-41).

Ausblick

Die einzelnen Stationen des Kreuzweges wollen zur betroffenen Anteilnahme am Weg des zu Unrecht verurteilten, aber dem Gotteswillen ergebenen Jesus verhelfen. Dabei greifen sie auf entscheidende Grunddaten des in den Evangelien überlieferten Erzählgeschehens zurück, greifen aber auch Ausmalungen der Volksfrömmigkeit auf, die neutestamentlich nicht belegt sind, um dem Ziel einer Identifikation des Beters/der Beterin mit der Gestalt Jesu zu dienen.